

MARGARITA KUZNECOVA (Szombathely)

DAS VERB IM TSCHEREMISSISCHEN.  
ZUM PROBLEM DER ENTSTEHUNG  
DER ZWEI KONJUGATIONSTYPEN\*

Den Anlass zur Auseinandersetzung mit dieser Frage hat mir die Arbeit von Ö. Beke "Zur Geschichte der tscheremissischen Konjugation" (1934) gegeben. Im Tscheremissischen unterscheidet man zwei Konjugationen, die sog. *am*- und *em*-Konjugation. In der tscheremissischen Grammatik werden sie als "erste Konjugation" und "zweite Konjugation" bezeichnet:

I. Konjugation = *am*-K.

|    | Sg.         | Pl.          |
|----|-------------|--------------|
| 1. | - <i>am</i> | - <i>žna</i> |
| 2. | - <i>at</i> | - <i>žda</i> |
| 3. | - <i>eš</i> | - <i>žt</i>  |

II. Konjugation = *em*-K.

|  | Sg.         | Pl.          |
|--|-------------|--------------|
|  | - <i>em</i> | - <i>ena</i> |
|  | - <i>et</i> | - <i>eđa</i> |
|  | - <i>a</i>  | - <i>at</i>  |

Das Vorhandensein von zwei Konjugationen stellt im Tscheremissischen eine interessante Erscheinung dar, weil diese zwei Konjugationstypen, wie es behauptet wird (s. Галкин 1962; Itkonen 1962; 1962a; Грузов 1965; ОФУЯ 1976) keinen funktionalen Unterschied in sich tragen, wie z.B. die objektive und subjektive Konjugation in den ugrischen, den samojedischen Sprachen und im Mordwinischen. Das Hauptproblem ist, die Gründe für eine solche Entwicklung herauszufinden und in erster Linie aufzuzeigen, auf welche Weise die Suffixe der 3. Person Singular *-eš* und *-a* entstanden sind. In dem obengenannten Aufsatz schreibt Ö. Beke: "Den Ursprung der zweierlei Verbalsuffixe kann ich zwar nicht vollständig aufklären, aber ich hoffe, daß mir die Lösung der Suffixe der 3. Person des Praesens Indicativi gelingen wird" (Beke 1934 : 124). Da es ursprünglich keinen Unterschied zwischen Verbal- und Nominalformen gab, beweist Ö. Beke anhand vieler Beispiele, dass die 3. Person des Verbs ein Partizip und das *eš*-Suffix mit dem Partizipialsuffix *še, šž/šə, šo/šö* identisch ist. Als ersten Beleg betrachtet er das Verb *küleš (külaš)* 'müssen; auch: müssend, was man muß, was man braucht, zu brauchen ist', z.B.: В *salđatlan k. řuryeməm nälžn tol!* 'bring dem Soldaten das Gewand, das er braucht', UP *k. meštškš mi-jen omžl* 'ich ging nicht auf den richtigen Platz', JT *kžlžšžm džm[o] puđ kotskaš* 'Gott gibt das notwendige zu essen', БЈр "tup<sup>o</sup>šo řokten külžšžn puum," — *maneš*

\* Der Vortrag wurde auf der Konferenz "Morfosyntax der uralischen Sprachen" in Szombathely im Oktober 1997 gehalten.

'er sagt: "Ich habe ihn tüchtig auf den Rücken geschlagen" ', CK *küleşäm kòškäm* 'ich habe gegessen, soviel ich brauchte', M *kulešlan okša đodaš miššam pòškòđòško* 'als ich es benötigte, ging ich zum Nachbar, um Geld zu bitten', B *okša kizət oyeš küil; k. kòđám mijen nalam* 'jetzt brauche ich kein Geld; wenn ich es brauchen werde, gehe ich darum', JT *kálešla pašam ʔštem* 'ich arbeite schnell' [eig. 'so, wie es sich gehört' — M. K.], JT *maren bo'òk kàlèšò-ž[e] uko, šayal, ok ašne* 'der Mann hat kein ordentliches Vieh, [er hat] wenig Vieh, er hält nicht', B *küleş-kültimáš pašáš kòštàn kèttšam ertàret* 'mit allerlei (eig. nötiger [und] unnötiger) Arbeit verbringst du den Tag' (Beke 1934 : 124—125) usw.

In diesen Beispielen tritt das Wort *küleš* mal als Partizip, mal als finites Verb auf. Schwieriger ist die Klärung der Formen mit *a/ä*. Die 3. Person Singular des Verbs *ulam* 'ich bin' ist *ulo, ulâ*. Es wird auch als Verbalnomen gebraucht und stellt einen reinen Verbalstamm dar. Nach Meinung von Ö. Beke hat sich die Endung *a/ä* aus dem ursprünglichen reduzierten Vokal entwickelt. Ö. Beke bringt auch einige auf *a/ä* auslautende Nomina verbalen Ursprungs.

Bei den Belegen von Ö. Beke fällt auf, dass außer Verbalnomen in den Beispielen nur Formen der *em*-Konjugation auftreten. Eine Ausnahme bildet nur das Wort *ejše: pot-ejše, pot-ejše* 'was am Boden des Kessels anbrennt' vom Verb *ejša (eješ)* 'anbrennen, angesengt werden'. Daraus erhebt sich die Frage: Warum sind nur die Verben der *em*-Konjugation in den Beispielen vertreten? Hätte es dann nicht so gewesen sein können, dass das Suffix *-a* (der frühere finnisch-ugrische Auslautvokal) zur Unterscheidung des Verbalnomens mit *-eš, -əš* vom Suffix *-eš* der 3. Person Singular in der II. Konjugation erhalten geblieben ist — mit anderen Worten, um Homonymie dieser Formen zu vermeiden — oder sind irgendwelche andere Gründe verborgen? Oder ist es reiner Zufall in der Wahl der Beispiele von Ö. Beke? Betrachten wir rein formell die Vokale *-e* und *-a* als Bestandteile der Flexion und gehen von der 3. Person Singular aus, sollte das Flexionsparadigma dieser zwei Konjugationstypen wie folgt aussehen:

## I. Konjugation

|    | Sg.        | Pl.         |
|----|------------|-------------|
| 1. | <i>-em</i> | <i>-ena</i> |
| 2. | <i>-et</i> | <i>-eda</i> |
| 3. | <i>-eš</i> | <i>-et</i>  |

## II. Konjugation

|  | Sg.        | Pl.         |
|--|------------|-------------|
|  | <i>-am</i> | <i>-ana</i> |
|  | <i>-at</i> | <i>-ada</i> |
|  | <i>-a</i>  | <i>-at</i>  |

Folgt man den Benennungen der Konjugationen, ergibt sich ein anderes Bild:

I. Konjugation = *am*-K.

|    | Sg.        | Pl.         |
|----|------------|-------------|
| 1. | <i>-am</i> | <i>-ana</i> |
| 2. | <i>-at</i> | <i>-ada</i> |
| 3. | <i>-a</i>  | <i>-at</i>  |

II. Konjugation = *em*-K.

|  | Sg.        | Pl.         |
|--|------------|-------------|
|  | <i>-em</i> | <i>-ena</i> |
|  | <i>-et</i> | <i>-eda</i> |
|  | <i>-e?</i> | <i>-et</i>  |

Hier entsteht das Gefühl, als ob die Vokale *-e* und *-a* in der 1. und 2. Person Singular zu irgendwelchem Zweck ihre Rollen getauscht hätten. L. P. Gruzov erklärt diese Erscheinung so: "Причины такого перекрестно-противоположного соответствия гласных окончаний разных спряжений марийского языка, по-видимому, заключается в том, что в первых двух лицах гласные *a* и *e* являются вторичными, возникшими в

resultate assimilationis et contractionis vocalis basis et coniungentis vocalis personalis terminationis verborum. Non obstante hoc, illi in calculo generali complicata forma coniunguntur cum primariis vocalibus plene formationis" (Грузов 1965 : 117), d.h. mit *a/ä* und *e*. Diese Erklärung trägt zur Ausleuchtung des Problems aber nicht wesentlich bei.

Wollen wir kurz darauf eingehen, wie die Entstehung der beiden Konjugationen im Tscheremissischen in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft behandelt wird oder wie man versucht hat, diese Erscheinung zu erörtern.

F. J. Wiedemann will in seinem "Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache" (1847) zwei Konjugationen nicht aufstellen, obwohl bereits in der Grammatik der tscheremissischen Sprache aus dem Jahre 1775 und auch in "Elementra grammatices Tscheremissae" von M. Castrén diese Konjugationen deutlich unterschieden wurden. F. J. Wiedemann meint: "Darauf nun also, dass die erste und zweite Singularperson des Präsens auf *-am*, *-at* oder *-em*, *-et* endigt, was allerdings beinahe ganz consequent beobachtet ist, einen Conjugationsunterschied zu basieren, ist wohl nicht der Mühe wert" (Wiedemann 1847 : § 126)

Die Grundlage für die Behandlung dieses Problems hat J. Budenz gelegt (1865 : 48). Er geht von der Tatsache aus, dass es im Tscheremissischen einige Verben gibt, die nach beiden Konjugationen konjugiert werden, wobei die Bedeutung in den beiden Fällen verschieden ist. Nach der II. Konjugation flektierte Verben sind aktiv, transitiv, nach der I. Konjugation dagegen intransitiv, passiv oder reflexiv. Es werden folgende Verben vorgestellt: *šilem* 'fällen' ~ *šiläm* 'fallen', *košem* 'lassen' ~ *košam* 'bleiben', *šinčem* 'sitzen' ~ *šinčam* 'sich setzen' u.a. Er betont auch solche Parallelverhältnisse, wie *βaštalem* 'tauschen, wechseln' ~ *βaštaltam* 'sich verändern, verwechselt werden', *ärältem* 'ergreifen' ~ *ärältäm* 'gefangen werden' u.a. (Budenz 1865 : 64—66). Mit dieser Begründung nahm J. Budenz an, dass die *am*-Verben ursprüngliche reflexive Ableitungen sind, in denen wahrscheinlich wie in den mordwinischen Verben vom Typus *kadovoms* 'bleiben' (< *kadoms* 'lassen') das gleiche Suffix *-v-* erhalten ist. (Der Gedanke wird später von E. Itkonen aufgegriffen, nur anders interpretiert). Dass sich unter den *em*-Verben viele intransitive, unter den *am*-Verben entsprechend transitive Verben befinden, führt er auf spätere Vermischung zurück.

Nach J. Budenz ist es auch möglich, dass die *am*-Endung in einigen Verben ohne Reflexivsuffix entstanden ist. Er geht davon aus, dass die finnische Entsprechung einiger *am*-Verben ein Verb mit *e*-Stamm ist. "Hier können wir also eine tiefere phonetische Beziehung ahnen", sagt J. Budenz. Seine Theorie über die ursprüngliche Transitivität der *em*-Verben und die Intransitivität der *am*-Verben billigten Ö. Beke (1911 : 282—283) und E. Lewy (1922 : 93—94). E. Lewy hebt diesbezüglich hervor, dass es sich nicht nur um das Verhältnis des Genus Verbi, sondern auch um die Aktionsart handelt (Lewy 1922 : 94). In der Bedeutung der *em*-Verben wird das Resultat der Handlung betont, in den *am*-Verben die Dauer.

P. Ravila baut seine Untersuchung "Über die Entstehung des tscheremissischen Konjugationssystems" (1938) auf der Basis dieser "tieferen phonetischen Beziehungen" auf und stellt fest, dass die *em*-Verben in den meisten Fällen die ursprünglichen Verben mit *a/ä*-Stamm (*kondem* 'tragen' — fi. *kanta*; *ilem* 'leben' — fi. *elä*) vertreten, und die *am*-Verben teils Verben mit einem früheren engen Auslautvokal des Stammes (*e*-Stämme) und teils mit irgend-

einem Suffix abgeleitete Verben mit *a/ä*-Stamm repräsentieren (*tolam* — fi. *tule* 'kommen', *nelam* — fi. *nuole* 'schlucken', *lektam* — fi. *lähte* 'herausgehen' usw.). Weiter unterstreicht er, dass das im Tscheremissischen auftretende Konjugationssystem im vortscheremissischen Vokalismus begründet ist, wonach der ursprüngliche Auslautvokal des Stammes gemäß die Entwicklung zu zwei verschiedenen Abwandlungen geführt hat (Ravila 1938 : 23).

P. Ravila lenkt die Aufmerksamkeit auf folgende Tatsachen: für die *am*-Konjugation ist das Auftreten des Konsonantstammes in allen Verben außer in einsilbigen, wie *moam* 'finden' typisch. Dieser Konsonantstamm findet sich in Fällen, in denen der Vokal des Stammauslautes in der *em*-Konjugation reduziert erscheint: a) im Präteritum; b) im Desiderativ des Konjunktivs; c) im Konditional des Konjunktivs; d) im Imperativ; e) in der Verneinungsform; f) in allen Formen der Verbalnomina außer dem Infinitiv, der in beiden Konjugationen auf *-aš/-äš* endet, und außer im Gerundium, das in der *em*-Konjugation die Endung *-en* (*konden* 'tragend, getragen haben') und in der *am*-Konjugation die Endung *-ân/-än* (*kolân* 'hörend, gehört habend') hat (Ravila 1938 : 2—3). Es scheint die Tendenz zu herrschen, dass sich ein ursprüngliches *a/ä* im Wortauslaut besser erhalten hat als ein ursprünglicher enger Vokal (Ravila 1938 : 25).

I. S. Galkin ist mit P. Ravila darin einverstanden, dass die Unterscheidung von zwei Konjugationstypen im Tscheremissischen durch Transivität — Intransivität der Verben nicht zu erklären ist. Er betont, dass für die Herausbildung von zwei Konjugationen keine semantischen Gründe zu suchen sind, "verbi-de sihilišus ja sihitus ei ole olnud mari konjugatsioonide ajaloos kahe erineva konjugatsioonitüübi tekke põhjuseks" (Galkin 1959 : 284). Er vertritt dieselbe Meinung wie auch P. Ravila, dass die zwei Konjugationen in Abhängigkeit vom Auslautvokal der Verben entstanden sind. I. S. Galkin hat den Reflexivverben mit *\*v*-Suffix in den Verben des Typus *kođam* 'bleibe', *kođem* 'lasse', wie auch J. Budenz seinerzeit, Bedeutung beigemessen. Er unterstreicht nur, dass in diesem Suffix nicht *\*a*, sondern *\*e* auftritt. Seiner Meinung nach ist die Entwicklung solcher Reflexiva folgenderweise vor sich gegangen: *\*kodaveme* > *kodavemâ* > *kodavem* > *kodavâm* > *kodavm* > *kođam*. Nach dem Schwund dieses Suffixes wurde der Auslautvokal *-a* zum Flexionselement der I. Konjugation. So ist die *am*-Konjugation entstanden. Wahrscheinlich war eine solche Entwicklung zuerst nur für Reflexivableitungen typisch, die aber im weiteren auch die *e*-Verben (s. *\*toleme* > *tolâmâ* > *tolâm* > *tolam*) einschloss. In der II. Konjugation hat sich der ursprüngliche *\*a*-Vokal zwischen zwei Vorderzungenkonsonanten zu *e* verwandelt, was die Entstehung der heutigen *em*-Konjugation nach sich zog. Solche Umwandlungsprozesse hatten nur die Formen der 3. Person Singular, die sich aufgrund der Partizipien (s. *\*tolese* > *toleşe* > *toleşâ* > *toleş* und *\*kandava* > *kandave* > *kandavâ* > *kanda* > *konda*) entwickelt haben, nicht erfassen können (Galkin 1959 : 274—285; Галкин 1962 : 165—177; 1964 : 110—158; 1986 : 54—58). Es sei ein Gedanke von I. S. Galkin hervorgehoben, wonach das *š*-Partizip im Tscheremissischen sowohl eine vollendete als auch eine unvollendete Handlung ausdrücken kann. Deswegen ist anzunehmen, dass die Präsensform der 3. Person Singular auf das *š*-Partizip mit der Bedeutung 'unvollendete Handlung' zurückgeht (Галкин 1962 : 173), d.h. also, dass das *š*-Partizip den Aspekt ausdrückt.

Die Theorien von P. Ravila und I. S. Galkin werden von E. Itkonen weiterentwickelt und vertieft. Aufgrund des Ostseefinnischen, Lappischen und teilweise Mordwinischen stellt sich heraus, dass von jenen *em*-Verben des Tschere-

missischen, die Entsprechungen in den erwähnten Sprachen haben, 32 ursprüngliche *a-/ä*-Stämme sind (davon 22 trans. und 8 intrans.; 2 haben entweder transitive oder intransitive Bedeutung) und 5 ursprüngliche *e*-Stämme (3 trans. + 2 intrans.). Von den *am*-Verben haben 18 ursprünglich *e*-Stämme (7 trans. + 11 intrans.) und 5 *a-/ä*-Stämme (3 trans. + 2 intrans.). Diese Zahlen, so schreibt E. Itkonen, beweisen unbestreitbar die Richtigkeit der Auffassung von P. Ravila über den phonetischen Ausgangspunkt der doppelten Konjugation des Tscheremissischen. Von den ursprünglichen *a-/ä*-Stämmen des Tscheremissischen sind die transitiven Verben in der überwiegenden Mehrheit (25 : 10), während von den *e*-Stämmen die intransitiven die knappe Mehrheit bilden (13 : 10). Diese Verhältnisse spiegeln die Verben des modernen Tscheremissischen recht eindeutig wider. Nach den Berechnungen von I. S. Galkin sind von 210 *em*-Verben 132 transitiv und 78 intransitiv; bei den 81 *am*-Verben lauten die Zahlen zugunsten der intransitiven 42 : 39 (Galkin 1959 : 275). Es ist also offensichtlich, betont E. Itkonen, dass die *a-/ä*-Stämme zum Ausdrücken der Transitivität besonders beliebt waren, doch wäre es unbegründet, in dem Gegensatz transitiv : intransitiv die Ursache für die Herkunft von zwei verschiedenen Stammtypen zu sehen (Itkonen 1962 : 85—125).

Bei der Begründung seiner Theorie geht E. Itkonen von der Tatsache aus, dass der Endvokal eines unabgeleiteten zweisilbigen Verbstammes *\*a/\*ä* im Urtscheremissischen zu *â(ə)* reduziert, während das auslautende *\*e* apokopiert wurde. Als Beweis dafür dient bei den *em*-Verben der absolute Stamm auf den reduzierten Vokal *â(ə)*, bei den *am*-Verben auf einen Konsonanten. Dieser Stamm fungiert im Imperativ der 2. Person Singular und als Form des verneinten Verbs, z.B. *tol!* — *om tol*, *bozâ!* — *ok bozâ*. Aufgrund der Konjugation des Verbs *ulaš*, das in der 3. Person Singular die zwei Formen *ulâ* und *ulâš* (in der 3. Person Plural *ulât*) hat, nimmt E. Itkonen den ursprünglichen reduzierten Vokal für die *am*-Konjugation in dem ganzen Präsensparadigma dieser Verben an, s. Singular: *tolâm* — *tolât* — *tolâ* (s. z.B. die Präsensform des absolut gebrauchten verneinenden Verbs: *oγâm*, *oγât*, *ok-oγeš*, *oγâna*, *oγâda*, *oγât*).

Er nimmt für das Urtscheremissische drei Typen von Verben an, die sog. *am*-, *em*-Verben und Reflexiva mit dem Ableitungssuffix *\*v*, und aufgrund verschiedener phonetischer Veränderungen rekonstruiert er das heutige Konjugationssystem.

E. Itkonens Theorie (die Präsenskonjugation im Singular nach dem Schwund von *\*v*)

| I: <i>am</i> -Verben<br>(Konsonantenstamm) | II: <i>em</i> -Verben<br>(Vokalstamm)      | III: Reflexivableitungen<br>(Konsonantenstamm) |                     |
|--------------------------------------------|--------------------------------------------|------------------------------------------------|---------------------|
| <i>*to-lâm</i> > <i>tola-m</i>             | <i>*ko-δam</i> > <i>ko-δâm</i>             | <i>*koda-m</i>                                 | << <i>koda.vâm</i>  |
| <i>*to-lât</i> > <i>tola-t</i>             | <i>*ko-δat</i> > <i>ko-δât</i>             | <i>*koda-t</i>                                 | << <i>koda.vât</i>  |
| <i>*to-lâ</i> > <i>tol</i>                 | <i>*ko-δa</i> > <i>ko-δâ</i> > <i>koδâ</i> | <i>*koδâ</i>                                   | << <i>koda.v(â)</i> |
| 'kommen'                                   | 'lassen'                                   |                                                | 'bleiben'           |

im Zusammenhang mit der Apokope wurde die Form der 3. Pers. Sg. Präs. durch ein deverbales Nomen ersetzt (*\*tolâ[k]šâ* > *tolâš* > *toleš*)

*\*kaδam* >  
*ko-δam* >  
*ko-δâm* >  
*koδem*

*\*kaδav* > *koda.v*, der Schwund von *\*v* bewirkte, dass sich aus den Reflexivverben ein ganz neuer Verbtypus entwickelte, der einen zweisilbigen Vokalstamm mit einem betonten Vollvokal *a/ä* in der 2. Silbe hatte

Ich habe nicht die Absicht, den Entwicklungsweg der zwei Konjugationstypen im Tscheremissischen von E. Itkonen zu bestreiten, obwohl z.B. die Rolle der Reflexivableitungen, richtiger gesagt, ihrer Personalendungen, die wesentlich die Entstehung zwei verschiedener Vokale in der Flexion beeinflusst haben, problematisch zu sein scheint. Besonders, was die Betonung der Flexionen anbetrifft, weil die Personalendungen z.B. im Bergtscheremissischen sowohl im Präsens als auch im Präteritum unbetont bleiben. I. S. Galkin hat auch die Rolle der Reflexivverben in der Entstehung der Formen der 1. und 2. Person Singular der *am*-Konjugation hervorgehoben. E. Itkonen unterstreicht, dass beide (I. S. Galkin und er — M.K.) bei der Behandlung dieses Problems von P. Ravilas Auffassung ausgehen, doch "die Ansichten von Galkin und mir (d.h. E. Itkonen — M.K.) hinsichtlich des Ursprungs der Flexionsformen und der Rekonstruktion der Urformen in vieler Hinsicht stark auseinandergehen" (Itkonen 1975 : 24). Ungeachtet dessen, dass die Erklärung von E. Itkonen ziemlich kompliziert ist, ist sie gut und logisch aufgebaut, mit reichlich Beweismaterial belegt. Beachtenswert ist meiner Meinung nach, dass er die Entwicklung der Präsens-Konjugation parallel oder zusammen mit der des I. Präteritums behandelt, wo auch verneinende Formen berücksichtigt werden, was seinerseits ermöglicht, richtige Schlussfolgerungen zu ziehen. In E. Itkonens Theorie ist noch hervorzuheben, dass er einen auf einen reduzierten Vokal auslautenden Stamm für die *am*-Verben im Präsens als Grundlage ansieht. Die Behauptung, dass die zwei Konjugationen im Tscheremissischen rein phonetischen Hintergrund haben und auf zwei verschiedene finnisch-ugrische Stämme zurückgehen, ist in die tscheremissische Sprachwissenschaft aufgenommen worden und scheint feste Wurzeln gefasst zu haben (s. СМЯМ 1961; Грузов 1965; ОФУЯ 1976; Галкин 1964; 1986). Sogar Derivate, die z.B. von demselben Suffix abgeleitet sind, aber abhängig von ihrer Aktionsart, Genus usw. zu verschiedenen Konjugationen gehören, werden dadurch erklärt, dass das Suffix ursprünglich zwei sich qualitativ voneinander unterscheidende Auslautvokale hatte (s. Галкин 1960 : 73—77). Es sei unterstrichen, dass die Wahl des Konjugationstyps bei den abgeleiteten Verben in vielen Fällen noch davon abhängt, ob das Suffix deverbale oder denominal gebraucht wird. (Das Suffix *-l-* kann z.B. die Verben sowohl von Nomina als auch von Verben bilden). Sind Derivate deverbale, so können sie je nach Aktionsart sowohl nach der I. als auch nach der II. Konjugation flektiert werden. Im Falle der denominalen Ableitungen gehören alle neugebildeten Verben zur II. Konjugation. Deswegen ist die Schlussfolgerung, dass "die Zweiteilung der Konjugation auf rein phonologischen Faktoren beruht (nämlich auf den vortscheremissischen Unterschieden der Auslautvokale der Verbalstämme) und keine semantischen Ursachen hat, wie von einigen früheren wie auch heutigen Forschern angenommen worden ist" (zitiert nach Itkonen 1975 : 24) fragwürdig. Ich möchte noch einen Gedanken von E. Itkonen durch ein Zitat belegen: "Den Unterschied zwischen den ursprünglichen Verbstammtypen hat man im Tscheremissischen bewußt erhalten wollen; man sah in ihm gewissermaßen etwas Wesentliches" (Itkonen 1962 : 99).

Unter den verwandten Nachbarsprachen (ausgenommen das Mordwinische, wo eine objektive und subjektive Konjugation existiert) wird im Wotjakischen eine ähnliche Erscheinung beobachtet. Die erste Konjugation erfasst die Verben, die im Infinitiv die Endungen *-ы-ны-* und *-йы-ны-* haben (*пук-ы-ны* 'sitzen') (=? Konsonantenstamm mit dem reduzierten Vokal im

Präsens des Tscheremissischen oder *e*-stämmige Verben), zur II. Konjugation gehören die Verbstämme mit dem Auslautvokal *-a/-я* (*ужа-ны* 'arbeiten') (*a/-ä*-Stamm oder *em*-Konjugation im Tscheremissischen):

## I. Konjugation

| Sg.                                        | Pl.                                          |
|--------------------------------------------|----------------------------------------------|
| 1. <i>пук-исько</i>                        | <i>пук-иськом(ы)</i>                         |
| 2. <i>пук-иськод</i>                       | <i>пук-иськоды</i>                           |
| 3. <i>пук-е</i> (Verbstamm auf <i>-e</i> ) | <i>пук-о</i> (wo <i>šk</i> — Präsenszeichen) |

## II. Konjugation

| Sg.                                                              | Pl.                 |
|------------------------------------------------------------------|---------------------|
| 1. <i>уж-асько</i>                                               | <i>уж-аськом(ы)</i> |
| 2. <i>уж-аськод</i>                                              | <i>уж-аськоды</i>   |
| 3. <i>уж-а</i> (Verbstamm + <i>-a</i> des Suffixes <i>-al-</i> ) | <i>уж-ал-о</i>      |

Die Entstehung der zweiten Konjugation im Wotjakischen ist noch nicht endgültig behandelt worden. Man geht von der Erklärung von V. I. Lytkin aus, wonach die II. Konjugation eine spätere Erscheinung ist, die sich aus dem einheitlichen Konjugationssystem dank dem deverbalen Suffix *-al-*, richtiger gesagt seiner zweiten Komponente, herausgebildet hat (s. Лыткин 1972 : 187; 1975 : 41—58; ОФУЯ 1976 : 174—175). V. I. Lytkin betont, dass die Ansätze für eine solche Entwicklung schon im Ursyrjänischen vorhanden waren. Die Spuren sind heutzutage im Dialekt von Udora zu finden, s. *мунсян* 'du bist in Bewegung, du bewegst dich', *пуня* 'ich koche zu, beschäftige mich mit dem Kochen'. *ś* deutet in diesen Verben auf die Dauer der Handlung hin (s. *ś*-Partizip im Tscheremissischen zum Ausdruck einer unvollendeten Handlung). Die Verben mit dem Suffix *ś* (wotj. *šk*) haben im Wotjakischen eine besondere Präsensform hervorgebracht, was die Unterscheidung von Präsens und Futur zur Folge hatte. Bemerkenswert sind die Formen des I. Präteritums im Wotjakischen: für die I. Konjugation ist das Zeichen *-i-* charakteristisch, in der II. Konjugation ist dieses Präteritumzeichen verschwunden (Лыткин 1972 : 186) (vgl.: im Tscheremissischen erscheint für die II. Konjugation das Zeichen *-š-*: *боžāšām* 'ich habe geschrieben'). Man kann also bestimmte Parallelen oder ähnliche Tendenzen in der Entwicklung der zwei Konjugationen im Tscheremissischen und Wotjakischen feststellen, was vermuten lässt, dass die Herausbildung zwei verschiedener Konjugationstypen nicht nur einen rein phonologischen Grund hat (s. Tscheremissisch) oder dem besonderen Verhalten des Suffixes *-al-* (s. Wotjakisch) zu verdanken ist, sondern tiefere Ursachen haben muss.

In der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft gibt es auch eine andere Forschungsrichtung hinsichtlich des hier dargelegten Problems (P. Hajdú, B. A. Serebrennikov), deren Ansichten sich wesentlich von denen der traditionellen finnischen Schule unterscheiden (s. Itkonen 1975 : 3—30). Dieser Richtung liegt die Opposition: transitive Verben — intransitive Verben zugrunde, und ihre Vertreter gehen von der Tatsache aus, dass die 3. Person Singular des Verbs in vielen uralischen Sprachen zweierlei Formen haben kann: eine ohne und eine mit Personalsuffix, die sich voneinander funktionell unterscheiden. Die Form mit der Personalendung erscheint gewöhnlich bei transitiven Verben, oder es lässt sich, wie P. Hajdú hervorhebt, zumindest indirekt der Nachweis einer alten Verbindung der Personalendung

mit dem transitiven Verb führen (Hajdú 1987 : 251—252). Im Mordwinischen, in den ugrischen und teilweise samojedischen Sprachen drückt diese Doppelheit die subjektive und die objektive Konjugation aus. Im Kamassischen und Sölkupischen kommen die Spuren darin zum Vorschein, dass die Personalendungen der objektiven Konjugation bei den transitiven und die der subjektiven bei den intransitiven Verben erscheinen. Im Lappischen ist die doppelte Konjugation in der Opposition: Präsens—Präteritum spürbar, aber P. Hajdú unterstreicht, dass sich an ihnen keine unmittelbare Verbindung mit der Transitivität oder Intransitivität der Verben zeigt. Im Wotjakischen dienen die suffigierten und suffixlosen Formen (3. Person Singular) zur Bezeichnung des Gegensatzes zwischen Präsens und Futur, im Syrjänischen begann sich die Form der 3. Person Singular mit der Endung *-s* als Futurkennzeichen herauszubilden (s. auch Лыткин 1961 : 49—57). P. Hajdú schreibt weiter: "Noch lehrreicher ist, dass gegenüber der intransitiven Form ohne Personalendung der 3. Person Singular der Vergangenheit (Präteritum) (*muni* 'er ging') die mit dem Suffix *-s*, z.B. *bošti-s* 'er kaufte (er kaufte das...)' — im allgemeinen transitive Verben sind." (Hajdú 1987 : 252).

B. A. Serebrennikov versucht, die zwei Konjugationen im Tscheremissischen auf ähnliche Weise zu erklären. Er geht von der Imperfektform der 3. Person Singular des tscheremissischen Verbs aus, wo die Verben der *em*-Konjugation die Personalendung *-š* haben und die Form der 3. Person Singular der *am*-Konjugation suffixlos ist: *kođšš* 'er ließ, hat verlassen' und *tolš* 'er kam, ist gekommen' (< *tolaj*, wobei *-j* das Vergangenheitsuffix ist). Hinsichtlich des Präteritumsuffixes *-š* "darf nicht die Ansicht verschwiegen werden, das tscheremissische Präteritumsuffix *-š* der 3. Person Singular sei pronominalen Ursprungs und ein Element, das auf das bestimmte Objekt des Verbs hinweist" (zitiert nach Hajdú 1987 : 251). B. A. Serebrennikov schreibt folgendes: "Az *š* formans eredetileg az ige transitív voltának jele volt. A finnugor együttlélés korában a finnugor alapnyelv keleti nyelvjárásaiban a tranzitív ez az intranszitiv igeik különbözőképpen képezték múlt idejüket. Az intranszitiv igeiknek *j-s*, a tranzitíveknek pedig *š-es* praeteritumuk volt. [---] Az *-š-* elemet tartalmazó múlt idő aspektus tekintetében specializálódott. Az *-š-* jeles múlt idő a múltban befejezett cselekvést jelölte. A továbbiakban a mari igeik első típusú tiszta *i-s* praeteritum alakjai is egy bizonyos aspektus kifejezésére specializálódtak. Így magyarázható meg az a tény, hogy a mai mari nyelv első típusú múlt idejű alakjai — néhány kivételt nem számítva — bizonyos aspektusi jelentés kifejezésére vannak lefoglalva."<sup>1</sup> Die Beweise für eine solche Vermutung bringt B. A. Serebrennikov aus dem Dialekt von Udora: "az összes első múlt idejű harmadik személyű befejezetlen, tartós vagy ismétlődő cselekvést jellőlő igeik az egyes számban — *u*, a többes számban

<sup>1</sup> "Der Formant *-š-* kennzeichnete ursprünglich die Transitivität eines Verbs. In der Periode der finnisch-ugrischen Grundsprache wurden in den Ostdialekten des Finnougrischen aufgrund transitiver Verben die Vergangenheit auf verschiedene Weise gebildet: bei nichttransitiven Verben gab es das *j*-Präteritum, bei transitiven Verben das *š*-Präteritum. [---] Die Vergangenheit mit dem *š*-Element spezialisierte sich auf die Aspektbeziehung. Die Vergangenheit mit *-š-* markierte eine in der Vergangenheit abgeschlossene Handlung. Späterhin wurden Formen des reinen *i*-Präteritums der marischen Verben des ersten Typs auch zur Bezeichnung eines bestimmten Aspekts benutzt. Damit lässt sich die Tatsache erklären, dass Vergangenheitsformen des ersten Typs des heutigen Marischen — abgesehen von einigen Ausnahmen — eine bestimmte Aspektbedeutung zum Ausdruck bringen."



pedig *-ины* személyraggal használatosak. Például: *мунси* 'ment', *мунсины* 'mentek'. A cselekvés befejezettségét jelentő igék első múlt idejű harmadik személyű alakjaihoz az egyes számban a teljes *-ис*, a többes számban pedig az *-исны* végződés járul. Például: *гежииз письмо* 'megírta a levelet', *сетис нянь* 'kenyeret adott', *сетисны нянь* 'kenyeret adtak' stb.<sup>2</sup> (Serebrennikov 1956 : 195—196). Das Hauptargument dieses Gedanken ist die von B. A. Serebrennikov stammende und umstrittene Beobachtung, dass die Mehrzahl der der *em*-Konjugation [*am*-Konjugation bei Hajdú — M.K.] folgenden Verben transitiv, die der zur *am*-Konjugation [*em*-Konjugation bei Hajdú — M.K.] gehörenden jedoch intransitiv sei. B. A. Serebrennikov schließt aus den syrjänischen und tscheremissischen Erscheinungen, dass "in der Vorgeschichte dieser Sprachen irgendwann — zumindest bei der 3. Person Singular — die "objektive Konjugation" im Entwickeln begriffen war. Auf dieser Stufe ist der Prozess jedoch steckengeblieben, ja hat sich sogar zurückentwickelt, und der Personalendung der 3. Person Singular, die für diese Bezeichnung verwendet worden war, wurde der Ausdruck einer anderen Funktion überlassen" (zitiert nach Hajdú 1987 : 251; 1991 : 158) (vgl. die Opposition: Präsens — Präteritum im Lappischen). Es ist kaum anzunehmen, dass sich die Konjugation auch im Tscheremissischen nach den determinierten—undeterminierten Merkmalen entwickelte, aber der Einfluss der Nachbarsprachen (Mordwinisch, obugrische Sprachen) mit ihrer objektiven und subjektiven Konjugationen auf die Herausbildung des tscheremissischen Konjugationssystems nicht zu vernachlässigen ist. P. Kokla lehnt die Rolle der Opposition: Transitivität — Intransitivität in der Entstehung zwei verschiedener Konjugationen im Tscheremissischen nicht ab (Kokla 1996 : 225—229).

Im Hinblick auf die Entstehung der tscheremissischen Konjugationstypen kann man also zwei Ansichten unterscheiden. Nach der ersten Auffassung basiert die Herausbildung auf phonologischen Sachverhalten (P. Ravila, I. S. Galkin, E. Itkonen). Die Vertreter des zweiten Standpunktes sehen die Gründe einer solchen eigenartigen Erscheinung in den transitiven und intransitiven Verben (J. Budenz, B. A. Serebrennikov, P. Hajdú). Beide Möglichkeiten sind m.E. nicht zu ignorieren, in beiden Auffassungen ist ein Körnchen Wahrheit enthalten. Es ist vorstellbar, dass die Bildung und Entwicklung der Personalendungen beider Konjugationstypen den von E. Itkonen ausgearbeiteten und vorgeschlagenen Weg gegangen sind, jedoch die Antwort auf die Frage, wo sich die Ursachen für eine solche Entwicklung verbergen, ist meiner Meinung nach in der Ketten-Theorie der Entwicklung der uralischen Sprachen von J. Puszta zu suchen (s. Puszta 1995). Dieser Gedanke wurde von ihm in seinem Vortrag über die Stellung des Tscheremissischen unter den finnisch-ugrischen Sprachen während des runden Tisches in Budapest im Jahre 1995 ausgedrückt. Die tscheremissische und die permischen Sprachen befinden sich zwischen dem westlichen (westliche finnisch-ugrische Sprachen) und dem östlichen Zentrum (Mordwinisch, ugrische und samojedische Sprachen), erfüllen sozusagen die Rolle einer "Übergangsmund-

<sup>2</sup> "Alle Formen der 3. Person des ersten Präteritums von Verben, die eine unvollendete, andauernde oder sich wiederholende Handlung ausdrücken, haben im Singular die Personalendung *-и*, im Plural *-ины*; so z.B. *мунси* '(er) ging', *мунсины* '(sie) gingen'. Bei Verben, die eine vollendete Handlung ausdrücken, schließt sich in der Form der 3. Person der Vergangenheit im Singular *-ис*, im Plural jedoch *-исны* an; z.B. *гежииз письмо* 'schrieb einen Brief', *сетись нянь* 'Brot gab (er)' *сетисны нянь* 'Brot gaben (sie)' usw."

art", wie z.B. die Joškar-Olaer Mundart zwischen den berg- und wiesentšcheremissischen Dialekten. Für "westliche" Sprachen ist nur eine Konjugation typisch, die "östlichen" dagegen unterscheiden die objektive und subjektive Konjugation. Für das Tscheremissische, vielleicht auch für das Udmurtische, teilweise auch für das Syrjänische (s. Dialekt von Udora) war es wichtig, irgendwie zwei verschiedene Konjugationstypen, ähnlich den Sprachen des östlichen Blocks zu erhalten; bedeutsamer war an sich die Tatsache des Vorhandenseins zweier Konjugationstypen. Die Frage war, wie, auf welche Weise diese zwei Typen in der Sprache zu erhalten sind, welche Form diese Entwicklung annimmt, und wie der Unterschied zwischen zwei Konjugationen zum Ausdruck kommt. Da das Tscheremissische keine determinierende und undeterminierende Konjugation kannte, eignete sich für die Sprache die Opposition: transitive Verben — intransitive Verben für die Erhaltung zwei verschiedener Konjugationstypen am besten. Ein interessantes Detail war, dass die transitiven Verben meistens *a*-stämmige Verben waren, und die intransitiven Verben — *e*-stämmig. So ist auch die Rolle "des vortšcheremissischen Unterschieds der Auslautvokale der Verbstämme" in der Herausbildung zweier Konjugationstypen im Tscheremissischen nicht abzulehnen. Doch dieser Entwicklungsprozess, wonach die intransitiven Verben nach der I. Konjugation, die transitiven Verben nach der II. Konjugation zu konjugieren sind, war nicht immer konsequent. Damit sind meiner Meinung nach die Schwankungen hinsichtlich der Konjugation einiger Verben in tscheremissischen Mundarten zu erklären.

## LITERATUR

- B e k e, Ö. 1911, Cseremisiz nyelvtan, Budapest.  
 — 1934, Zur geschichte der tscheremissischen konjugation. — FUF 22, 123—134.  
 B u d e n z, J. 1865, Cseremisiz tanulmányok. — NyK 4, 48—105.  
 C a s t r é n, M. A. 1845, Elementa grammatices Tscheremissae, Kuopio.  
 G a l k i n, I. S. 1959, Mari keele konjugatsioonide ajaloost. — ESA IV. — Tallinn, 274—285  
 H a j d ú, P., D o m o k o s, P. 1987, Die uralischen Sprachen und Literaturen, Budapest.  
 H a j d ú, P. 1991, Az uráli nyelvészet alapkérdései, Budapest.  
 I t k o n e n, E. 1962, Beobachtungen über die Entwicklung des tscheremissischen Konjugationssystems. — Commentationes Fenno-Ugricae in honorem Paa-vo Ravila, Helsinki (MSFOu 125), 85—125.  
 — 1962a, Die Laut- und Formenstruktur der finnisch-ugrischen Grundsprache. — UAJb. 34, 187—210  
 — 1975, Betrachtungen zur zeitgenössischen Forschung der finnisch-ugrischen Laut- und Formenlehre. — CIFU III, 3—40.  
 K o k l a, P. 1996, Stammauslautende Vokale im PFU und der tscheremissische Vokalismus. — Lapponica et Uralica, Uppsala (Studia Uralica Upsaliensia 26), 225—229.  
 L e w y, E. 1922, Tscheremissische Grammatik. Darstellung einer wiesentšcheremissischen Mundart, Leipzig.  
 P u s z t a y, J. 1995, Diskussionsbeiträge zur Grundsprachenforschung (Beispiel: das Protouralische). — Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica 43, Wiesbaden.  
 R a v i l a, P. 1938, Über die Entstehung des tscheremissischen Konjugationssystems. — FUF XXIV 1—25.  
 S e r e b r e n n i k o v, B. A. 1956, A finnugor nyelvek történetének néhány kérdése. — NyK 58, 189—200.

- Wiedemann, F. 1847, Versuch einer Grammatik der tscheremissischen Sprache, Reval.
- Галкин И. С. 1960, К вопросу о происхождении суффикса *-ed-* в марийском языке. — ТМарНИИ, вып. 13, Йошкар-Ола, 73—77.
- 1962, К вопросу о возникновении двух типов спряжения в марийском языке. — Вопросы финно-угорского языкознания, Москва—Ленинград, 165—177.
- 1964, Историческая грамматика марийского языка. Морфология I, Йошкар-Ола.
- 1986, Марий йылмын исторический грамматикыже. Морфологий да синтаксис, Йошкар-Ола.
- Грузов Л. П. 1965, Фонетика диалектов марийского языка в историческом освещении, Йошкар-Ола.
- Лыткин В. И. 1961, К вопросу о конечной гласной основы глаголов настоящего времени в финно-угорских языках. — ТМарНИИ, вып. 15, Йошкар-Ола, 49—57.
- 1972, Происхождение 2-го спряжения удмуртского языка. — *Mélanges offerts à Aurelien Sauvageot pour son soixante-quinzième anniversaire*, Budapest, 185—188.
- 1975, О вокализме непервого слога финно-угорских языков. — СФУ III, 41—58 oder: СФУ 1970, 221—238.
- Основы финно-угорского языкознания. Марийский, пермские и угорские языки, Москва 1976 (= ОФУЯ).
- Современный марийский язык. Морфология, Йошкар-Ола 1961 (= СМЯМ).

МАРГАРИТА КУЗНЕЦОВА (Сомбатхей)

### ГЛАГОЛ В МАРИЙСКОМ ЯЗЫКЕ. К ВОПРОСУ О ПРОИСХОЖДЕНИИ ДВУХ СПРЯЖЕНИЙ

Во взглядах на происхождение марийских типов спряжения можно выделить два подхода. Согласно первому, их формирование имеет фонологическую базу. Странники второго усматривают основу данного своеобразного явления в наличии переходных и непереходных глаголов. По мнению автора, причину этого явления следует искать в предложенной Я. Пустайи теории цепных взаимовлияний уральских языков. Марийский и пермские языки находятся между западными и восточными финно-угорскими языками. Для «западных» языков типично наличие только одного типа спряжения, «восточные» же различают объектное и субъектное спряжения. Для марийского языка, может быть и для удмуртского, а частично и для коми-зырянского (удорский диалект) было важно сохранить два разных типа спряжения. Присущая марийскому языку оппозиция: переходные глаголы — непереходные глаголы, способствовала такому сохранению. Интересная деталь: переходные глаголы в большинстве своем имеют основу на *-a*, а непереходные — на *-e*. Таким образом не отклоняется и роль «домарийской разницы между конечными гласными глагольных основ» в формировании двух типов спряжения в марийском языке.